

Chronik
der Kirchgemeinde Stammheim.
1906.

Am Epiphannie, Samstag, den 6. Januar, Abends um 6 Uhr
erhob sich ein orkanartiger Sturm mit Regen, Blitz und Donnerschlag,
die die Erde erzittern machten. Im Stammheim schlug der Blitz in ein Haus,
das ohne Gas geheizt; in Feuerform schlug er einen Hund tödt, der vor
seinem Hause Wache stand, in Unter-Stammheim entzündete er eine hohle
Lampel im Stammheim, die allerdings von Alter her schon leer war mit ein Uhr-
faden das auch das Haus beschädigte, dem es wol 2 Menschenleben
Schutz geboten hätte, mit in Wettelingen und Umgebung wurde noch
mehr Schaden gemessen oder geknickt. Ein starker Schneeeis um die
Festzeit!

Ein orkanartiger
Sturm
mit Winter an Epiphannie

Samstag, den 6. Januar, Vormittag etwas vor 7 Uhr wurde Unter-
Stammheim wieder durch Feuerbrand aufgeschreckt. Es brannte im
Haus von Schmied Schmid an der Feld, dessen beide Kinder
Karl und Konrad in Küchenstall beschäftigt waren. Der erste,
geboren 1883, stieß unvorsichtiger Weise mit dem Kopf an die mit
Stroh gefüllte brennende Wollkaterne, die auf den Boden fiel
mit ein Feuer die Stube entzündete, mit der die 4 Wände der Stube
eingestrichen waren. 2 Kisten verbrannten und 3 andere umstürzten gegen
erlöschender Brandbrennen abgeputzt werden. Das Feuer griff in Stall und
Fleischraum schnell um sich, drang zum Stall hinüber und wurde
von Wiese dem Stall entzogen bis in das Haus der Küchenstall
getrieben, das mit Schmied Haus zusammengebaut ist. Auch gelang
es der Feuerwehr mit Hilfe der Hydranten, seiner rechtzeitig Herrn
zu retten. Die Wollkaterne des geräumigen Löffelhauses, in dem
sogar 3 Wohnungen Platz hatten, blieben gänzlich unversehrt und
wurden, wie das ja schon pflegt, mehr vom Wasser als vom Feuer be-
schädigt. Nur Fleisch und Stallung des einen Hauses gingen in
Flammen auf. Der Schaden wurde auf 3600 fr. geschätzt.

Feuerbrand

in Unter-Stammheim.

Im Samstag mussten die Kirchenpflegen auf Grund eines
vom Kirchenrat des Kantons König erlassenen Ausschusses einen
Bericht über das kirchlich-religiöse und sittliche Leben ihrer Gemeinden
abfassen und der Bezirkskirchenpflege einreichen. Stammheim lässt
sich darin zu Punkt A 12 mit der Frage: „Wofür ein Bild bietet
das kirchlich-religiöse und sittliche Leben der Gemeinde im allgemeinen?“

Bericht
über das kirchlich-religiöse
und
sittliche Leben
der
Gemeinde.

Sind besonders erfreuliche der betriebsmäßigen Erfahrungen zu konstatieren? auf Grund eines von kirchlich-religiösen Erfahrungen wörtlich also zusammenzufassen:
Das kirchlich-religiöse Leben unserer Kirchgemeinde bildet ein Kleinbild ungefähr dasselbe Bild, wie das kirchliche Leben der Gegenwart überhaupt und kann nur in dieser Hinsicht richtig beurteilt werden. Es fehlt nicht an erfreulichen, aber auch nicht an betriebsmäßigen Erscheinungen. Zu jenen rechnen wir die Thatsache, dass noch ein guter Haufe kirchlicher Elemente vorhanden ist, was sich nicht bloß in dem durchschnittlich guten Kirchenbesuch und in der häufigsten Betheiligung an freiwilligen kirchlichen und anderen Leistungen, sondern auch in einem rechtshafften, soliden, fleißigen, arbeitamen Leben kundgibt, das da gegen die Härte unserer Bevölkerung wahrheitsgemäß nachgewiesen werden darf. Auf der anderen Seite können wir aber unser Auge auch nicht vor betriebsmäßigen Erfahrungen verschließen. Eine solche ist die allmähliche Laubst und Gleichgültigkeit vieler Gemeindeglieder in kirchlicher Beziehung. Eine gewisse Antikritik zu sein - solche Betrachtungen haben wir überhaupt in unserer Gemeinde nicht - machen wir die kirchlichen Gebräuche ziemlich mit, nehmen an Tag und Abend Theil, schicken ihre Kinder ausserhalb in den Religions- und Fingerringunterricht. Trägt man aber nach der rechtshafften Frucht der Buße und des Glaubens, so kommt man sich an, indem man sich eine große Charakterlosigkeit, ein Apathie und eine Gleichgültigkeit, die Hauptgefahren unserer Zeit und eine stetigste Gefahr in der sittlichen Führung des Lebens zu Tage tritt. Man hat oft den Eindruck, unsere Zeit habe den sittlichen Kampf verloren. Man macht sich bald nichts mehr daraus, am gar nicht allzu Bösen zu thun, dessen man sich früher gescheut hätte. Man scheint bald nicht mehr zu wissen, was es Sünde ist. Und die Kirche, die dann langsam wie, die Gewissen zu wecken und zu schärfen, hat keinen rechten Einfluss mehr auf das Volk. Indem die Kirche ihren alten Rang abgelaufen, Es gilt heute, die man nie mehr in eine Kirche hineinbringt, unser bei Kosten und ungewöhnlichen Ausgaben. Unsere Zeit ist noch nicht verloren, doch in Kirche ganzheitlich enthemmt. Es ist Zeit, das man an sich selbst zuerst schließt und sich selbst selbst selbst Mittel und Wege zu einschlagen müssen, um das verlorene Vertrauen zu Gottes wieder zu gewinnen. Es ist schon oft gesagt worden, dass das Evangelium in neuen Formen gepredigt

werden und das mit größerem Aufwand als bei uns auf die
sittlichen Forderungen der Gerechtigkeit und der Bruderliebe, auf eine
Gestaltung der Kirche und der Gesellschaft geachtet werden möge.
Erst wenn das Volk will, dass die Kirche auch eine sittlich wirksame
Kraft ist und dass sie ihren Einfluss in seinen sozialen Leben auf
Körperliche Hilfrichte ausbilden kann, werden ihre seine Herzen
nicht schwer entgegennehmen. Wir leben in einer Uebergangszeit, wo
die alte Weltanschauung in der Kirche geht, alle Formen in Staat
und Kirche fallen und ein neues sich Bahn brechen will; aber
noch keine Hand hat sich gezeigt, wie das Land, das da
kommen will, beschaffen sein wird. Solche Zeiten haben immer
etwas Mangelhaftes an sich — das ist der Charakter unserer Zeit.
Da hast du Frieden leben und den Frieden nicht verlieren, das
das Rad der Zeit doch vorwärts und nicht rückwärts geht und das
wo trübsal unbekannt dunkle Welt hier scheint zu spielen, sieht
doch auch aus dem Rücken der verborgenen Fäden leuchtet. Wie oft
mussten wir schon an Ulans Wort denken:

Nicht widerum kann ich nicht erkennen,
Untröstlich ist's noch allerwärts;
Doch seh ich manches gute Flecken
Und klappen hört ich manches Herz. —

An der Kirchgemeinde von 4. Februar wurde beschlossen, dem
Museum und der Kirche nicht einmal zu folgen und die Kirchentafel
aufzustellen zu lassen, was nach dem Postenveranschlag eines Kirch-
reverses auf rundherum 1000 fr. kommen wird. Dieser Beschluss er-
folgte einstimmig. Gegenwärtig wurde der Antrag der Kirchpflege
auf Ersetzung der alten Abhandlung bei Bestatigungen durch
eine einfache Leichenseite in Form eines kurzen Lebensabrisse
mit 29 gegen 22 Stimmen (bei 4 Enthaltungen) verworfen, folg-
ten die vom Präsidenten der Kirchpflege, Herrn Gemeindepräsident
Hr. Hänger von Oberkammerbach, und dem Ortspräsidenten
empfohlen worden war. Es herrscht in der Gemeinde immer noch
die Meinung, die Leichenseiten könnten wieder zu einer Art
Bericht über die Verstorbenen werden, wie es vor 50 und mehr
Jahren tatsächlich einmal der Fall gewesen war.

An 11. Februar fand die Bestätigungswahl für Herrn H.
Kunsterlehen Karl Schenke statt. Er erhielt 423 Ja und 5 Nein
28 Stimmzettel waren leer. Der zweite Schenkerlehen, Herr Otto Staj,

Bericht
über das kirchlich-religiöse
und
sittliche Leben
der
Gemeinde.

Verpflichtung
des Kirchlebens und
der Kirche.

Leichenseiten
nicht beliebt.

Bestätigungswahl
an Herr. Schenkerlehen, Schenkerlehen.

Kam nicht mehr in die Hall, weil er kurz vorher seinen Rücktritt von der Stelle genommen hatte, von einem Ruf an die „freie“ Hohenstaufenschule Kirchbach III zu folgen.

Am 8. März flog der Storch, wahrscheinlich das Hämmeln, auf unsern Fichtbäumen, wie um das Terrain zu reognoscieren. Es war beim schönsten Frühlingsonnenschein. 2 Tage nachher folgte auch das Weibchen nach, aber es kamen vielmehr beide mit einander hergefliegen. Aber der berühmte Instinct hatte sie diesmal getäuscht, denn bald darauf trat wieder rauhe Witterung mit zeitweiligem Schneefall und einer Kälte von 6° R ein bis Ende des Monats. Sie ließen sich's aber nicht anfechten und harrten geteilt aus.

Im Lauf des Monats März verkauften wieder 2 Bauern, einer in Oberstammheim und der andere in Unterstammheim, Haus und Hof samt allen Liegenschaften einem Hof Metzger, der eine aus Ueberschuldung, obwohl er immer sehr fleißig gewesen war, der andere Alters halber. Wieder ein Zeichen der gedrückten Lage unserer Bauernschaft! Vor ein Hund in den 4ten Jahren des vorigen Jahrhunderts kauften, als die Güter einen schwindelhaft hohen Preis hatten, — und in diesem Fall waren gerade in unserer Gemeinde viele Dörfer, da damals die 2 einzigen Habsbäuer, die wir hatten, der St. Ulrichbauer Frie und Kirchpflager Dörfer im St. Hof, ihren ganzen Bestand verkauften — konnte sich nur fast nicht behaupten und löst jetzt kaum mehr die Hälfte des früheren Kaufpreises, d. h. er ist jetzt mit aller Arbeit und Sparsamkeit zum gerathen.

Am 22. April fand die kantonal Abstimmung über 2 Gesetzentwürfe statt. Das Jagdgesetz wurde mit 40308 Stim gegen 26008 Ja verworfen,

in Oberstammheim mit 11/4 Stim gegen 53 Ja,
 „ Unter- „ „ 1/4 „ „ 66 „
 „ Wetzlingen „ 39 „ „ 42 „
 das Lehrlingsgesetz mit 34586 Ja gegen 28007 Stim angenommen,
 in Oberstammheim mit 36 „ „ 131 „ verworfen,
 „ Unter- „ „ 104 Stim „ 30 Ja „
 „ Wetzlingen „ 106 „ „ 14 „ „

Am gleichen Tag fand die Erneuerungswahl des Landtschreibers H. H. Wetzlingen in Oberstammheim statt. Er wurde mit 413 gegen 3 scheidende und ungültige Stimmen bestätigt.

Die Schenkensschuldfolge wurde ebenfalls am 22. April in ihrem

Ankunft
des Storch.

Verkauf
zweier Bauerngewerbe
an
Hof Metzger.

Kantonal
Abstimmung über
das Jagdgesetz
und
das Lehrlingsgesetz.

Erneuerungswahl
des Landtschreibers und
der Schenkensschuldfolge.

früheren Bestände bestätigt.

Im Juni dieses Jahres kaufte Friedrich Hallen von Herten den Gasthof zum „Schwert“ in Oberstammheim von Simon Piquart in Wengen am Untersee, da ihn zu Edward Schmidt übergeben hatte.

Der Gasthof zum
„Schwert“ geht an Herrn
Hallen über.

Der Traubensoberschnitt dieses Jahres war zwar nicht so reichlich wie der letztjährige, aber immerhin befriedigend und so kein Anlaß zur Entrüstung und auch der Bleichet gut zutragend, so daß man bei dem schönen warmen Sommer einem überaus schönen Herbst entgegen sah. Aber diese Hoffnung sollte jämmerlich zu Schanden werden. Als die Trauben eines Tages wieder in die Reben kamen, ihre Arbeit abzulegen, ahnunglos wie sonst, sahen sie zu ihrem nicht geringen Schrecken, daß die Trauben ganz vom lebhaften Mehltau, der Peronospora, befallen und abgestorben waren. Man konnte sie mit Leichtigkeit abreißen und ganze Hände damit füllen. Es war eine völlig neue, ungeordnete Erscheinung. Bis dahin hatte diese Krankheit, die im Sommer 1886 zum ersten Mal in unserem Pöbberg aufgetreten war und seit dem Jahr um Jahr wiederkehrte, doch nur die Pöbber, doch nie die Trauben ergriffen. Ein warmer Gewitter, das Mitte Juli am Abend über unser Stammheimthal gekommen war, muß ganz mit Peronospora-Bacillen gesättigt gewesen sein, so daß im Juli, noch in derselben Nacht der ganze Pöbberg davon befallen war. Auch die Obstbäume wurden befallen und das Obst nicht so schön und gesund wie sonst. Es war auffallend, wie von diesem Tag an der Pöbberg völlig umgewandelt und verheert war. Ein starker Hagelwetter hätte keinen größeren Schaden anrichten können. Viele Weiber brachen in bittere Tränen aus, da sie sich sagen mußten, der Ertrag des Weinberges sei nun dies Jahr gleich Null. Es gab dem recht wohl zu sehen, daß insgesamt von all ihren Reben zusammen keinen Korb voll Trauben bekommen. Anders traf es ganz anders noch einige „Pöbber“ ab, je nach der Lage, in der sie ihre „Fingert“ gepflanzt hatten. Während in guten Weinjahren über 20000 Lit. Wein in unsere Gemeinde kamen, wurde das Jahr im ganzen kaum für 3000 Lit. Wein verkauft, da beide Stammheim zusammen höchstens 50 Hektoliter Wein gaben. Die meisten Fässer wurden gar nicht geöffnet, die Hälfte mußten ihren Platz an Wein auswärts bringen, in Basel, im Waadtland und der Emmentaler. Einen so traurigen Herbst hat Stammheim seit 1847 nicht mehr erlebt. Es war ein Glück, daß es noch ziemlich Obst gab; sonst wären unsere

Landwirtschaftler

Jahresbericht.

Landwirtschaftlicher

Tabellarisch.

Bauernleute edel dran mit ihrem Hausgetränk, sie verten sich
auf so noch sehr einschreiben müssen. Es war nun so zögerlich,
das unsere Reben keine Trauben mehr hatten, weil die Herbstmonate aus-
serordentlich warmes und beständiges Wetter aufwiesen und da Wein sehr gut
zu werden versprach. Man bezahlte 90 fr. für ein Saum rothes Paradies,
er lag 83-84° auf der Fiedler'schen Probe. Die angrenzenden Thurgau-
ischen Gemeinden Farnhausen, Herdern waren in derselben Lage wie
Stammheim, Tettlikon und Trüllikon, während Künzlen, Wiggern, An-
stetten, Pösch, Dörfen und Uhwiesen einen etwas besseren Markt machten.
In Folge der beiden aufeinander folgenden geringen Weinläsen von 1905
und 1906 und der niedrigen Weinpreise seit dem Anfang dieses Jahres
sahen unsere Bauern an, ihre Reben am Rebau zu verkaufen,
an einer Gütergut wurde auf die Reben gar kein Angebot gemacht.
Man kann oft die Bemerkung hören, jetzt müssen die Reben brauen;
es machen eben nur wenige Ernst damit, und als bezeichnend einer
im Haack Reben im Herdweg an der oberen Brülle und ein anderes
an der „Gass“ in unmittelbarer Nähe der hohen Unterstammheim aus-
reuten liess, wurde es in der öffentlichen Meinung missbilligt. Im
Uebrigen war 1906 ein gutes Jahr für die Landwirtschaft; Ge-
weide, Futter, Kartoffeln, Obst und Gemüse sind volgeraten. Die
Milch-, Fleisch- und Viehpreise haben eine Zeitlang nie erreichte
Höhe und haben immer noch die Tendenz zu steigen. Ein Land-
wirt ergiebt sich im Sommer 1000 fr. von einer jungen Kuh.

Hydrantenleitung
Oberstammheim-
Wilen.

Zwischen Oberstammheim ^{griechisch} und Wilen, die seit 1886
zusammen nur eine politische Gemeinde bilden, während thur-
gauisch Wilen allerdings noch eine selbständige Civilgemeinde und
mit Ober- mit Pösch-Künzlen die Municipal- und Kirchgemeinde
Künzlen bildet, wurde am 8. Oktober d. J. nach siebenjährigen Ver-
handlungen, die mehr als einmal wieder ganz abgebrochen worden waren,
endlich doch ein Uebereinkommen betreffend Erstellung einer
Hydrantenleitung aus dem Stammheim nach griechisch und
thurgauisch Wilen geschlossen. Danach erhält Wilen 20 Liter
Liter Wasser und zahlt der Gemeinde Oberstammheim dafür
20500 fr. (thurgauisch Wilen 150 fr. und griechisch Wilen 5500
fr.). Das Werk soll am 1. Mai 1907 erstellt werden.

Entwässerungs-

Zu Anfang des Winters 1906/7 wurde unterhalb des hohen
Unterstammheim mit umfassender Entwässerungs- und Drainir-

arbeiten begonnen. Plan und Kostenanschlag wurden von Herrn Kälteingenieur Gerstberger in Kirch, einem ursprünglichen Stammheim, entworfen. Die Kosten belaufen sich aber höher, als der Kostenschlag, der auf circa 20000 fl. - angesetzt war. Kanton und Bund werden der Gemeinde einen Staatsbeitrag von je 1/3 der Kosten ersetzen.

und Bauarbeiten
Unter-
Stammheim.

Der 11. Dezember brachte uns den ersten Schnee dieses Winters, was bald folgte sich die Kälte von Spandauer ins Dorf. Einmal mit fröhlichen Schmetterlingen, das Tages Kindern, das Nacht von Erwachsenen. Seit Jahren hatten wir das erste Mal wieder eine reine Weihnacht. In der Nacht vom 1. auf den 2. Weihnachtsabend sank das Thermometer auf 10° R und am Fachertag dieses 2. Tages fiel ein so tiefer Schnee, das man kaum weiterhin konnte und den Händschellen hervorholen musste. Am Silvester Morgen zeigte das Thermometer 15-16° R, in Guntalingen 20° R, ^{15-16° R} und Nacht ein Ausfrieren zu allen Tages 0°, während ein starker Ostwind pfeff. So ist das Jahr im Sturm so mit geschieden. Das mochte man dem typisch schenken; denn es scheint ein revolutionärer Geist durch die Völker Europas von Russland bis nach Frankreich, durch die Schweiz und Italien; auch in der Schweiz gewinnt ja die extreme politische Richtung der Sozialdemokratie allmählich Oberwasser mit einer antimilitaristischen Geist droht die Autorität des Staates zu unterminieren.

Der erste Schnee.

Witterungsbericht.

Sturm
beim Jahreswechsel,
typisch?

Wenn wir oben schreiben, die Völker scheinen den sittlichen Kompass verloren zu haben, so ist es, wie wenn auch alle die Stammheimen, Dörfer und Städte, die Lust aufgenommen wäre, durch Unsittlichkeiten, die nicht zurückzugeben sind, und einige Ehrgeiz der traurigen Dörfer für die Wahrheit jener Behauptung zu erbringen. Eine Unterweisungsschulein wurde von einem gefunden Recht gestärkt.

Unsittlichkeit.

Potemkin wollte auf den Christen auch, dass ein heiliges Kind in Bern sich am Geld von einer Wahrsagerin die Zukunft voraussagen (Wiss) mit ein anderes - beides frühe Stammheimheimen in Kirch sich von einer Gemeinbetriebs (einer Schusterin an Sonie?) bei einem betrüblichen Pöbelkriminalismus behandeln lässt.

Wahrsagen
und Gesandten.

Über aber das Jahr nicht so traurig abgeschlossen, wie noch erwähnt, das ein in Argentinien niedergeborener Dörfer, Jakob Potemkin, den Schulgut seiner Heimatsgemeinde Guntalingen 500 fl. und dem Präzept desselben 300 fl. vermacht.

Verzögerungen.

A. F. Farnet, Pfarrer.

